

INTERVIEW

„Den Milchbauern geht die Luft aus“

MGN-Geschäftsführer Leopold Gruber-Doberer und NÖM-Vorstand Alfred Berger über vergängliche Wertschätzung, geschlossene Stalltüren, nachhaltige Maßnahmen, vegane Trends und warum es in der Milchbranche mehr Verständnis braucht.



Als größte heimische Milchliefergenossenschaft vermarktet die MGN ihre gesamte Milchmenge an die Niederösterreichische Molkerei (NÖM). Alfred Berger und Leopold Gruber-Doberer berichten, wie es in Zeiten der Corona-Krise um den Milchmarkt bestellt ist.

err Gruber-Doberer, mit welchen drei Schlagzeilen würden Sie das Jahr 2020 für die Milchgenossenschaft Niederösterreich betiteln?

Leopold Gruber-Doberer: Aus Wertschätzung wurde keine zusätzliche Wertschöpfung – Marktangebot mit dem Bedarf im Einklang – Anzahl der Milchbauern weiterhin rückläufig

Was wurde denn aus der Wertschätzung?

Gruber-Doberer: Mit dem ersten Corona-Lockdown im März 2020 kam bei der heimischen Bevölkerung Unsicherheit bezüglich der Versorgung mit Lebensmitteln auf – Hamsterkäufe waren die Folge. In diesen knapp drei Wochen waren neben anderen Berufsgruppen plötzlich die Bauern die Wichtigsten im Staat. Diese Wertschätzung hat sich aber nicht in höheren Preisen zugunsten der bäuerlichen Produzenten niedergeschlagen, sondern die verlässlich vollen Regale in den Supermärkten wurden schnell wieder zur Selbstverständlichkeit.

Warum werden die Milchbauern auch hierzulande von Jahr zu Jahr weniger?

Gruber-Doberer: Im Vorjahr hat sich die Anzahl unserer Lieferanten um 7,5 Prozent von rund 2.600 auf 2.400 besonders drastisch verringert. Was vor allem damit zu tun hat, dass seit Anfang 2020 bei allen NÖM-Betrieben die dauernde Anbindehaltung bei Kühen nicht mehr erlaubt ist. Im Schnitt sinkt der Mitgliederbestand unserer Milchgenossenschaft jedenfalls jedes Jahr zwischen vier und fünf Prozent. Was das bedeutet, ist den Konsumenten hoffentlich bewusst.

Und zwar?

Gruber-Doberer: Mit jeder heimischen Stalltüre, die geschlossen werden muss, geht ein Stück Kulturgut und ein wichtiger Beitrag zur Landschaftspflege verloren. Zudem sichert jeder landwirtschaftliche Betrieb direkt und indirekt örtliche Infrastruktur in den Dörfern und den umliegenden Regionen.

Wie wirkt sich der kontinuierliche Rückgang an Milchlieferanten bei der MGN auf die produzierte Menge aus?

Gruber-Doberer: Mit 410 Mio. kg Milch ist die produzierte Menge im Jahr 2020 nicht gerade durch die Decke gegangen. Die Milchlieferung war eher verhalten und hat damit aber zu einer Stabilisierung des Marktes beigetragen. Mittlerweile produziert ein Viertel unserer Bauern rund 60 Prozent der gesamten Milchmenge.

Das heißt, die Schultern der noch verbleibenden Milchbauern werden zwangsläufig immer breiter.

Gruber-Doberer: Wenn seit zehn Jahren die Produktionskosten ständig steigen und der Milchpreis im selben Zeitraum stagniert, gibt es nur eine Möglichkeit: immer mehr produzieren zu müssen. Aber irgendwann geht den Bauern die Luft aus. Die Konsumenten wollen wissen, woher die Milch kommt und wollen sehen, wie die Kühe gehalten werden, aber im Gegenzug sind sie nicht bereit, einen entsprechenden Preis dafür zu bezahlen. Schon gar nicht in Krisenzeiten.

Inwiefern hat sich die genossenschaftliche Organisationsform in den volatilen Zeiten der Corona-Pandemie bewährt?

Gruber-Doberer: Es braucht kein Krisenjahr, um die Vorteile einer Genossenschaft zu erkennen, da genügt ein Blick in den Rückspiegel. Dann werden die teilweise kläglich gescheiterten Versuche einzelner Lieferanten, ihre Milchvermarktung selbst in die Hand zu nehmen, sichtbar. Zudem ist die Genossenschaft jene Rechtsform, die den Bauern die maximale Abnahme ihrer Milch garantiert.

Vertraglich gesicherter Abnehmer der gesamten Milchmenge der MGN ist die NÖM. Herr Berger, wie hat sich dieses so spezielle Jahr für die Niederösterreichische Molkerei entwickelt?

Alfred Berger: Mit Blick auf Corona sind wir aufgrund umfangreicher Sicherheitsmaßnahmen mit monatlichen Kosten im 6-stelligen Bereich bisher ohne Cluster oder große Probleme durchgekommen. Wir haben auch niemanden in Kurzarbeit geschickt, sondern voll weiterproduziert. Das Geschäftsjahr 2020 war mit einem Umsatz von knapp 400 Mio. Euro zufriedenstellend, wiewohl die Verluste von über 50 Prozent im Absatzvolumen aufgrund der Gastro-Sperre nicht über den Handel kompensiert werden konnten. Dort wurde gerade in den Lockdown-Phasen vermehrt zu den weniger ertragreichen Milch-Basisprodukten gegriffen – was für uns, einfach formuliert, mehr Arbeit für weniger Geld bedeutet hat.

Abseits der Basisprodukte scheint derzeit die Nachfrage von veganen Drinks aus Soja oder Hafer zu boomen. Wie steht die NÖM zu Milchersatzprodukten?

Berger: Unser Zugang zu veganer Ernährung ist sehr offen und progressiv. Daher haben wir unter anderem unseren haushohen Marktführer im Kakao-Segment auf „vegan umgebaut“ und bieten das Produkt auf niederösterreichischer Haferbasis an. Wir haben uns dabei ganz klar gegen das großteils nicht-gentechnikfreie Soja und das nur außerhalb Europa kultivierte Kokos entschieden. Die Realität ist aber folgende: Vegane Produkte sind aktuell unheimlich hip, die Regalanteile in den Supermärkten beeindruckend groß, die Umsatzanteile hingegen belaufen sich bei unserem Sortiment jedoch auf nicht einmal ein Prozent. Aber auch der Handel wird es sich auf Dauer nicht leisten können, funktionierende Milchprodukte gegen nachweislich umsatzschwache Milchersatzprodukte auszutauschen und diesen Platz im Regal sozusagen herzuschenken.

Neben Tierwohl rückt Regionalität und somit auch Nachhaltigkeit in vielen Bereichen zunehmend in den Fokus. Wo befindet sich die NÖM am Weg zur klimaneutralen Molkerei?

Berger: Bereits 2008 haben wir ein Energiekonzept implementiert, um unsere Emissionen nachhaltig zu reduzieren. So war es möglich ab 2016 CO₂-neutral zu produzieren – als bisher einzige Molkerei in Österreich. Als Leitbetrieb in Niederösterreich und Nahversorger in Wien sind wir damit Vorreiter und leisten einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele.

Rechnet sich Nachhaltigkeit auch für das Unternehmen?

Berger: Nein, finanziell natürlich nicht – im Gegenteil. Aber es gibt bei den Konsumenten gewisse Wohlfühlfaktoren, zu denen gehört eben zu Recht auch Nachhaltigkeit. Und da sind wir sozusagen Überzeugungstäter – die NÖM arbeitet mit Wärmerückgewinnung, setzt auf Ökostrom aus 100 Prozent österreichischer Wasserkraft bzw. auf umweltfreundliches Bio-Gas und stellt zum Beispiel auch den Mitarbeitern Fahrräder zur Verfügung, um einen ressourcenschonenden Weg in die Arbeit zu ermöglichen.

Was hält das Geschäftsjahr 2021 für Sie beide bereit? Mit welchen Erwartungen oder auch Wünschen blicken Sie auf die kommenden Monate?

Gruber-Doberer: Ich erwarte mir ein halbwegs vernünftiges Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Zur Stunde haben wir sehr hohe Futtermittelpreise, speziell im Kraftfutterbereich. Sodass ich glaube, dass die Milchlieferung in den nächsten Monaten eher verhalten bleibt. Eines ist aber klar: Wir brauchen steigende Preise, das ist kein Jammern, sondern Fakt, es geht um die Existenzen unserer bäuerlichen Familienbetriebe.

Berger: Geschäftlich gesehen wünsche ich mir etwas mehr Verständnis für unsere Preissituation. Insbesondere vom Handel, der ständig die panische Angst hat, die Preise wären den Konsumenten zu hoch. Dabei wird sicher nicht mehr oder weniger Milch getrunken, nur weil der Liter fünf oder zehn Cent mehr kostet und dafür fairer abgegolten würde.